

Aschermittwochgedanken und Karnevalsgedankenlosigkeiten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Ein Freundchen vom Carnaval,
Und finde gar zeitgemäß spassig
'ne gewisse Regierungsrathswahl!

Man kennt ja die große Glocke
Des Siegrist im Nachbaranton,
Er führt schon in seinem Namen
Ein bischen Schellenton.

Kurzum, ich kann mir nicht helfen —
Die Wahl erscheint mysteriös:
Denn sicherlich ist der Gewährte
Zu wenig — philisteriös.



Die Influenza.

Einige Wochen vor Eintritt des Frühlings tritt die Influenza auf. Diese unangenehme Krankheit spielt bereits eine Rolle im politischen Leben. Wird ein Redner ausgehört, so entschuldigt er sich damit, daß er noch an den Nachwehen der Influenza zu leiden habe. Wird Jemand zum Kantonsrath gewählt, so gibt er entschuldigend an, er könne nichts dafür, das sei geschehen, während er die Influenza hatte.

Mehr können wir für heute nicht über diesen Gegenstand schreiben. Warum? Wir haben die Influenza.

Europäischer Fasching.

Die schöne Faschingszeit ist nun zu End'.
In ganz Europa sah man permanent
Die Masken in bekannten Charakteren
Des Faschings Uebermuth und Luß vermehren.

Hier Höhenlohe kommt, aus Deutschlands Au'n,
Er naht als Aufsticker, schön anzuschau'n.
Die Umsturzung zu knacken, zieht sein Mäh'n,
Doch leider Niemand drückt von hinten ihn.

Als Papageno naht ein Anarchist
Der Schweiz, dem jetzt der Mund geschlossen ist.

Als Frankreich kommt ein rosa Domino,
Er sieht so heiter aus, so kindlich froh.
Er spricht: „Wie schön ist's, daß ich kam empor,
„Mit kommt die ganze Welt jetzt rosig — faure.“

Jedoch damit die Harlekins nicht fehlen,
Sind Milan, Ferdinand, die edlen Seelen,
Noch immer auf dem Platz. Das Publikum
Ruft aus: „Die Harlekins sind doch zu dumm.“

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Ich habe letzten Mittwoch in der Frühmäh zu meinen Pfarrintem ragt: Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris! otter auf daitich: Getenke Mensch, thafön der Rettaktor des Idiotikumms bischt und wider zum selben zurückkehren wirscht! Denjenigten, wo fom Faschnachtszeitig her noch Kadzenhöchmerlich gschmöggt hotten, hape ich noch ezdra eine Hampfeten Meschen auf di geschwollnen Hahre ihres sindigen Hautbes gestreit; sie konntenzich meinet!sen wieder streelen.

Ich bin ztodtfroh, daß di Fasnacht foriber ischt. Iberahl, sogar beim Schwannewirth, war Maufsig und Dant. Entwöder war es Plechmauff und da mußde man ehblendiglich blechen, otter es war „Streich“mauff und da hodenzi einander gepriegelt und wo ain unglückseliger Flötenschbieler darunder war, gieng gar gefährlich zu. Denkthier einmahl, die Leisenböh hot an ainem

Maschenbaal gehen wöllen. Da hob ich aper katzegehrtich ragt: 9! dedeet, ehs gezehmthzich nicht! Da man Eich hinter ainer jungen, scheenen Larfe die 40 Jährechen otter die aetatem canonicam nid aniecht, so köndtet Jhr fer-1-t werden von ainem frechen Hanzwurf, also hibsch in der Kiche pleiben! Ich meche nicht, dassesmer wieder giengt mit der sen Leisenböh wie letzchte Wiehnaecht mit den zwen jungen Kabbzeimern. Da man jezert in allen Törten so aufgezeuchnett Theaader schblilt, daßmen diese Drilletannten in allen Zeitungsplettern nicht genug lobhen kann alz berihmte Kinsler, artistes emrhümes, gägen wölche die aigentlichen Schaushbiehler nur Stimper sind, so habe ich ihr ferschtbrochen, si inz Theaader gehen zu lassen, wemmen ein frommlächty Stick gibt, öbhen die Nonne fon Wyl. Aper dort hapenzi leidergoddes den Schreiftiz aufgefihrt, wo Wildschweine und Eulen aufstretten und der Teigel alz rother Sammel an di Wand gemalt würdt. Ein scheenes Stick wär der Thell, obshonz im Schwabenlandt verfertigt sein soll. Es kommen darin eigendümmliche Perjohnen for, z. B. drei Grütflaner, welche nicht mehr folgen wöllen und mit 3 aufgehobnen Fingern Statutenrehrpiffion verlangen. Der Thell, steht hinter einen Strauch und ist Hollderbeeri, ischt auch Bestizer ainer steinernen Bank mit einer hohlen Kaffe. Dann Einer Namens Vogd, der mit dem Himmel in Rechnungserhältniz steht, nichts hot alz sainen Rittermantel näbscht einer abgelaufenen Uhr und daher fort muß, weil ihm sie auf Kredit Niemet rebbariten will. Zur Kurzweil hänfenz alte Filzhüte auf Stangen und schiefen einander Oepfel fon Kobf herunter. Ferner hots einen Onkelmörder otter Patrizier, andächtige Weiber und düschdere Mönche, heitere Negozzianten und leichtgeschizte Missglerspiffger, womit ich ferpleibe
thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Aschermittwochgedanken und Karnivalsgedankenlosigkeit.

Wird intriguirt beim Maskenspiel,
Da lasse Dich ruhig nieder;
Denn Scherz und Lachen ist das Ziel,
Versöhnung folgt bald wieder.
Doch Intriganten meide stets,
Die frohe Lächter scheuen.
Gewiß, nicht vierzehn Tage geht's,
Wird Dich ihr Umgang reuen.

Die Maskenfreiheit ist denen am verhasstesten, denen die Freiheitsmasken am theuersten sind.

Häßliche sind nie schöner, als wenn sie Masken tragen.

Da man an einer Maske von Carton oder Wachstuch doch nicht viel sieht, so kann der Beobachter um so ungenirtter seine Augen an dem weiden lassen, was gerade an Maskenbällen am unmaskirtesten ist.

Obshon die Frau im Hornung in der Regel nicht im Bad ist, benehmen sich doch manche Ehemänner und brennen lichterloh, wenn ein Zündhölzchen an sie kömmt.

Das Maskiren macht es auch den Scheinheiligen möglich, mit den Augen Wadeninspektion abzuhalten und sie brauchen sich nicht einmal Mühe zu geben, zu erröthen.

Es ist zu wünschen, daß den Blumenmädchen, die in den bairischen Hallen der Schweizerstädte mit französischen Sträußchen haufsiren, das ganze Jahr über gestattet würde, Masken zu tragen, denn die meisten wären froh, sie könnten singen: Schier dreißig Jahre bist Du alt!

Jeder gestimmungstüchtige Staatsbürger hat dafür zu sorgen, sei es durch Champagnerinspektionen oder dadurch, daß er sich beim Faschnachtstreiben braun und blau ärgert, auf den Aschermittwoch ein recht fagenjämmerliches Festlands-ferkrankheitsgeficht anzuschaffen, verbunden mit Häringssehnsucht und Heimweh nach sauren Leberleim.

Sprüche in's Album von Abstinenten.

Frei schon war unser Volk vom Fanatismus des Glaubens;
Da bringt Jhr auf's Tapet den Temperenzler Selot.

Nennet immer den Alkohol „ein spezifisch Gehirngift“,
Nur vergeßt nicht dabei Euer verbranntes Gehirn.

Bleichgesichter, was schmächt ihr geröthete Nasen? O wisset:
Grau ist die Cünche der Wand; roth ist die Farbe des Bluts.

Jhr verdammt zur Hölle den Becher funkelnden Weines!
Kennt Jhr den tödtlichsten Rausch: Eueren fanatischen Zorn!